

## 20 Jahre 3sat – 20 Jahre „anders fernsehen“

Mein Lieblingssender

Vor 20 Jahren, am 1. Dezember 1984 ging das erste Signal des Kultursenders 3sat on air. Der österreichische ORF, die schweizer Rundfunkanstalt SRG und das deutsche ZDF gründeten den Kanal am 8. Juli 1984 als das erste werbefreie, satellitengeseuerte Kulturprogramm. 1993 trat auch die ARD bei, damit brachte das Erste immense Programmvorräte mit.



Anfangs nur mit sechs Stunden Sendezeit aus der Mainzer Sendezentrale pro Tag, lief langsam alles an. Inzwischen etablierten sich renommierte Magazine wie „Kulturzeit“ (seit 1995) und „nano“ (seit 1999). Für die Bemühungen um die deutschsprachige Kultur erhielt der Dreiländerkanal 3sat 1999 als erste Institution den Europa-Preis.

Für viele ist 3sat ein Lichtblick in der deutschen Fernsehlandschaft. Anstatt der unzähligen flimmernden Shows der Privaten bietet 3sat den ganzen Tag ein tolles Kulturprogramm. Wie das der Kabarettist Franz Hobler ganz genial formulierte, „3sat ist für mich das Gegenteil von Fastfood“.

Oft gibt es Thementage, wo mehrere Dokumentarfilme und andere Sendungen zum speziel-

len Thema oder zu einer Landschaft, einem Land gezeigt werden. Im April/Mai 2004, anlässlich der Osterweiterung der EU setzte 3sat einen Programmschwerpunkt mit herausragenden Spielfilmen, Kurzfilmen und Dokumentarfilmen aus den neuen EU-Mitgliedern unter dem Titel „Unsere neuen Nachbarn“. Ungarn war z.B. neben anderen durch den Film „Hukkle – Das Dorf“ vertreten. In den vergangenen Jahren standen Filme von großen Regisseuren wie Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder und dem französischen Filmemacher Eric Rohmer auf dem Programm. Neben den „ernsten“ Themen kann man natürlich auch Kabarettssendungen mit Urban Priol, Mathias Riehling und anderen bekannten Kabarettisten auf 3sat genießen.

Im Wochenmagazin „Aufgegabelt in Österreich“ wird Kulinarisches und Regionaltypisches aus Österreich gezeigt. „Stadt-Land-Österreich“ bietet als ein monothematisches Österreich-Magazin viel Schönes aus dem Nachbarland, genauso wie „schweizweit“ aus der Schweiz. „Kulturzeit“ mag schon hin und wieder allzu „aufgeklärt“ erscheinen, aber dass es das größte unter den kulturellen Nachrichtenmagazinen ist, ist keine Frage. Frisch, hochaktuell und zu den wichtigsten Themen liefert die Sendung immer Hintergrundinformationen, fragt Experten, geht dem Kern nach. Man lässt hier dem Zuschauer – und das steht auch für den ganzen Kanal – einfach mehr Zeit zum Nachdenken.

Es strahlt aus allen Sendungen, dass 3sat nicht unter Quotendruck steht, es gibt mehr Sendezeit für wirklich wertvolle Dokumentarfilme, für alte

Filmklassiker und neue Nachwuchsfilm. Kurz und bündig fasste dies Vorsitzender der 3sat-Geschäftsleitung und Direktor Europäischer Satellitenprogramme beim ZDF, Dr. Gottfried Langenstein zusammen: „3sat, das ist auch das Wagnis des Ungewohnten wie des Ungewöhnlichen, das Wagnis von großen Programmflächen zu anspruchsvollen Themen, und das zur besten Sendezeit“. Er fügte noch hinzu: „Ein Europa ohne kulturelle Identität und ohne Spiegelung der kulturellen Kraft seiner Regionen wäre nicht zukunftsfähig und seines geistigen

Wertes beraubt.“

Wer sich das Beste aus den drei Ländern, von Theateraufführungen über Dokumentarfilme und Hightech-Berichte bis zu Tagesnachrichten, anschauen will, wer wissen möchte, was in Deutschland, Österreich und in der Schweiz zugeht, der sollte auf jeden Fall 3sat schauen. Für Germanisten ist das sogar Hausaufgabe: mindestens einmal in der Woche! Ich persönlich habe vieles dem 3sat zu danken (Sprachexamen, Aufnahmeprüfung). Auch mehrere Referate und GeMa-Artikel habe ich mit Hilfe von 3sat-Sendungen angefertigt.

Zum Schluss die Gratulation von Volker Schlöndorff zum 3sat-Jubiläum: „Ich gratuliere zum 20jährigen und hoffe, dass es dann irgendwann auch ein 40jähriges Jubiläum geben wird. Und dass ich das noch erlebe!“

*„Ich stelle mir vor, wenn ich 3sat schaue, dass viele gleichgesinnte Menschen vor dieser Kiste sitzen, und dass das eine meinungsbildende Gemeinde ist, die sozusagen ein anderer Mainstream werden könnte. Das wäre zu wünschen, Gott, wäre das schön!“  
(Schauspieler und Chansonnier Michael Heltan)*

Internet:  
[www.3sat.de](http://www.3sat.de)



Balázs Kiss  
kbalazs@web.de

## Christoph Schlingensiefel und seine Parsifal-Inszenierung bei den Bayerischen Festspielen

oder ist Demokratie „der Versuch, die Dinge intelligent scheitern zu lassen“?

Er ist wohl einer der extravagantesten Künstler Deutschlands: **Christoph Schlingensiefel**. Der 1960 in Oberhausen als Sohn eines Apothekers geborene Theater-Provokateur betreibt immer die „etwas andere Kunst“. Nicht das, was wir schon gewohnt sind, keine konventionellen Ausstellungen, keine Theaterinszenierungen mit der klassischen Auffassung des jeweiligen Stückes, sondern immer etwas Schockierendes, etwas verdreht, etwas schräg.

Im Mai 2001 brachte das „enfant terrible“ der deutschen Theaterszene z.B. den Klassiker „Hamlet“ auf besondere Art auf die Bühne. In Zürich ließ Schlingensiefel aussteigewillige Rechtsradikale auftreten, um sie in ihrem Wunsch nach Resozialisierung zu bestärken. Nachher gründete er auch einen Verein für rechtsradikale Aussteiger: „Ziel des Vereins 'REIN e.V.' sei die Reintegration von Neonazis, Skinheads und Hooligans in die Gesellschaft“, sagte der Skandal-Regisseur.

Ein Jahr zuvor, im Sommer 2000 inszenierte der deutsche Regisseur im Auftrag der Wiener Festwochen eine etwas andere Version von „Big Brother“. In einem Wohncontainer neben der Wiener Staatsoper wurden zwölf „Asylanten“ untergebracht. Unter dem Motto „Ausländer raus!“

durften die Zuschauer ihren Ausländer abwählen und nach Hause schicken.

Einer großen Öffentlichkeit wurde Schlingensiefel mit seiner zwischen 1989 und 1992 entstehenden „Deutschlandtrilogie“ bekannt – erstmals wurde sein Schaffen nicht nur wahr-, sondern auch ernst genommen. Sie setzt sich aus den Filmen „100 Jahre Adolf Hitler – Die Letzte Stunde im Führerbunker“, „Das Deutsche Kettensägenmassaker“ und „Terror 2000. Inten-sivstation Deutschland“ zusammen. In „100 Jahre



Adolf Hitler“ (1989), der innerhalb von 16 Stunden mit minimalem formalen Aufwand in einem Weltkriegsbunker nahe Mülheim gedreht wurde, geht es um Inzest und Intrigen, Drogen, Selbstmord und Blasphemie. Die Kritik nahm die Trilogie belustigt bis an-

gewidert abweisend an: „so grell, so geschmacklos, so brutal, das einem das anfängliche Lachen bald vergeht.“ (Roth, Wolfgang: 100 Jahre Adolf Hitler. In: epd Film, 8/89, S. 44).